

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Vertretung der Orthodoxie bei der EU

Die konservativen und christdemokratischen Parteien, die im Europa-Parlament unter der sog. EVP-Gruppe (Europäische Volkspartei) zusammengeschlossen sind, haben gefordert, dass dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel „als einer legalen Größe sowohl von europäischem wie internationalem Interesse“ ein besonderer Status bei der EU zugebilligt wird, ein Status, den bislang allein der Vatikan und der Malteserorden genießen. Das Moskauer Patriarchat zeigte sich über diesen Vorstoß betroffen, da die anderen orthodoxen Kirchen dabei „grob ignoriert“ würden. Auch wenn der Ehrenprimat des Patriarchats von Konstantinopel innerhalb der Gesamtorthodoxie unumstritten sei, so verwehre man sich gegen „ein Recht des Büros des Patriarchats von Konstantinopel bei der EU, andere orthodoxe Kirchen zu repräsentieren und ohne eine detaillierte vorherige Abstimmung der Pläne und Positionen in ihrem Namen zu sprechen“. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 11)

Gottesdienst in Landessprache

Die „Holy Cross Greek Orthodox Mission“ in Melbourne will als erste Organisation der orthodoxen Kirche Australiens in Zukunft ihre Gottesdienste auf Englisch abhalten. Einerseits geht es der genannten Kirche darum, sich dadurch für „Katholiken, Protestanten und Ungläubige“ auf der Suche nach einer spirituellen Heimat attraktiver zu machen, andererseits trägt sie damit dem Nachwuchsproblem Rechnung; denn Kinder und Kindeskindern aus genuin orthodoxen Familien fühlen sich zunehmend als Australier und nicht mehr nur als Bewahrer bestimmter kultureller und sprachlicher Traditionen. (*KNA-ÖKI* 20 [18.05.2004] 11)

Erste Konferenz über den sozialen Dienst der Orthodoxie

Vom 30. April bis 5. Mai 2004 fand in Neu-Valamo (Finnland) die erste internationale Konferenz über den sozialen Dienst der Orthodoxen Kirche statt, gemeinsam veranstaltet vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), vom amerikanischen Hilfswerk International Orthodox Christian Charities (IOCC) und von der finnischen orthodoxen Hilfsorganisation „Ortaid“. Die Konferenz setzte sich als Ziel, „die Reflexion über das Erbe der Orthodoxen Kirche mit dem Interesse an praktischem und professionellem Handeln in unserem modernen Umfeld zu verbinden“, so **Jyrki Härkönen**, der Direktor von Ortaid. Die Vorträge unterstrichen verschiedene Aspekte dieser Problematik: der Orthodoxen Kirche ist das aktive soziale Handeln nicht fremd, es gilt allerdings, dieses soziale Kapital der Kirche zu mobilisieren, etwa im Sinne des diakonischen Aufschwungs der vergangenen Jahre. Auch die ökumenische Zusammenarbeit im sozialen Dienst auf den verschiedensten Ebenen wurde gewürdigt. Die Konferenz rief schließlich dazu auf, weltweit stärker zu kooperieren, wenn es um das soziale En-

gagement der Kirchen, insbesondere den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Armut, geht. (www.kokid.de, Nachricht vom 6.06.2004)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Besuch des Ökumenischen Patriarchen im Vatikan

Ende Juni 2004 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** Papst **Johannes Paul II.** im Vatikan. Beide Ersthierarchen gedachten des historischen Treffens von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. vor 40 Jahren, mit dem die katholisch-orthodoxe Annäherung begann. Der damals eingeschlagene Weg – ein prophetischer, hoffnungsvoller, ein „Symbol der ersehnten Aussöhnung“, welcher das jahrhundertlange Schweigen beendete – soll in demselben Geist fortgesetzt werden, betonten die beiden Kirchenoberhäupter mehrmals. Die Christen müssten dafür eintreten, dass möglichst bald der Wille Christi zur Einheit verwirklicht wird, sagte Johannes Paul II. in seiner an den Ökumenischen Patriarchen gerichteten Rede. Zu diesem Bemühen um gegenseitige Versöhnung gehöre auch das Heilen von Wunden der Vergangenheit; der Papst zählte hierzu auch die Stürmung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer im Jahr 1204.

Das liturgische Zentrum der Begegnung war die gemeinsame Feier des römischen Patronatsfestes Peter und Paul, in dessen Rahmen gemeinsame Segen, zweisprachige Evangelienlesungen sowie eine gemeinsame Predigt der beiden Kirchenoberhäupter auf dem Programm standen.

Von der Begegnung erhoffte man sich vor allem einen Impuls für die Wiederaufnahme des inzwischen stagnierenden theologischen Dialogs. Die zum Abschluss der Konsultationen veröffentlichte gemeinsame Erklärung blieb hinter dieser Erwartung zurück. Es wird zur Einheit und Zusammenarbeit aufgerufen – ohne feste Dialogtermine zu nennen. Die rasche Wiederaufnahme der theologischen Arbeiten sei eine „Pflicht“, ebenso wie der Einsatz gegen Hass, Gewalt und Terrorismus. Gleichzeitig seien viele Hindernisse zu bewältigen, welche aus Glaubensfragen, aber auch aus einer schwierigen Geschichte – wie die politische Wende in Osteuropa – herrührten: „Die lange Praxis des Dialogs der Liebe hilft uns gerade in diesen Umständen, dass wir die Schwierigkeiten gelassen angehen können – ohne dass sie den eingeschlagenen Weg zur vollen Einheit in Christus verlangsamten oder verdunkeln.“ In den Gesprächen wurden auch jüngste ökumenische „Missverständnisse“ direkt angesprochen: der Papst versicherte dabei dem Patriarchen, dass das Projekt eines unierten Kiewer Patriarchats nicht aktuell sei und dass das proselytische Wirken mancher übereifriger polnischer Missionare nicht der offiziellen Linie der Römisch-katholischen Kirche entspreche.

Neben den bilateralen Arbeitsgesprächen wurde schließlich mit der Übergabe der am Palatin im Herzen Roms gelegenen Kirche S. Teodoros an das Ökumenische Patriarchat für den liturgischen Gebrauch der griechisch-orthodoxen Gemeinde ein ganz wichtiger Akzent gesetzt.

Zum Abschluss seines „fruchtbaren, menschlichen und herzlichen“ Vatikan-Besuchs lud der Ökumenische Patriarch den Papst zum Tag des Hl. Andreas, dem 30. November, in den Phanar ein, um mit ihm das Patronatsfest der Kirche von Konstan-

tinopel zu feiern. Auch der Papst unterstrich die Fruchtbarkeit der Begegnung als ein „lebendiges Zeichen der Brüderlichkeit“ und „eine Perspektive für eine entschiedene Fortsetzung bis zum Ziel der vollen Einheit.“ (*Süddeutsche Zeitung* 148 [30.06.2004] 8; *KNA-ÖKI* 26 [29.06.2004] 1, 3; 27 [6.07.2004] 3-4, 9-10)

Erzbischof von Canterbury besucht den Ökumenischen Patriarchen

Bei seinem ersten Zusammentreffen mit dem Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenischem Patriarchen **Bartholomaios I.**, im Rahmen eines Besuches in Istanbul, von 17. bis 19. November 2003, sprach Dr. **Rowan Williams**, Erzbischof von Canterbury, von einem „Zusammenwachsen in Liebe und Gemeinschaft“ zwischen den zwei Kirchen. Er drückte seine Freude aus, schon im ersten Jahr seiner Amtszeit, eine „Pilgerreise zum Ökumenischen Patriarchat“ machen zu dürfen, als „Zeichen des Engagements für die sichtbare Einheit der Kirche Christi“. (*Anglican Communion News Service* [17.11.2003]; *Enimerosis* 18 [6/2003]; *Episkepsis* 628 [30.11.2003] 11f.)

Besuch des LWB-Generalsekretärs beim Ökumenischen Patriarchen

Am 27. und 28. Januar 2004 besuchte eine Delegation des Lutherischen Weltbundes (LWB) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELKA), geführt vom LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. **Ishmael Noko**, den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** in Istanbul. „Der Lutherische Weltbund möchte seine Partnerschaft mit den orthodoxen Schwestern und Brüdern überall und auf jede mögliche Weise stärken“, betonte Dr. Ishmael Noko. Dies könnte „zum Erfolg unserer Bemühungen in allen Bereichen, wo die Kirchen in der Welt mit schwerwiegenden Problemen konfrontiert sind“ beitragen, wie zum Beispiel in der Friedensarbeit. Im Namen der ganzen Delegation, hob der LWB-Präsident und leitende Bischof der ELKA, **Mark S. Hanson**, das große Engagement des Patriarchen für den „Schutz der gesamten Schöpfung Gottes, verbunden mit einer spirituellen Erneuerung“ hervor, welches eine „inspirierende Wegweisung für die Bewahrung der Schöpfung“ gibt. Der Ökumenische Patriarch bezeichnete den lutherisch-orthodoxen Dialog als „Segen für beide Kirchenfamilien“, ein Zeichen der Hoffnung sowie einen Ort, an dem Wissen und Erfahrung ausgetauscht werden können. Er rief gegenüber der Delegation dazu auf, mit vereinten spirituellen Kräften den gegenwärtigen Herausforderungen in aller Welt zu begegnen. (*Lutherische Welt-Information* [28.01.2004; 03.02.2004]; *Enimerosis* 19 [1/2004] 2-4)

Kubas neue Beziehungen mit der Orthodoxie: Weihe der St. Nikolaus-Kathedrale in Havanna

Ende Januar 2004 hat eine hochrangige orthodoxe Delegation, angeführt vom Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.**, auf Kuba, während eines fünftägigen Besuchs, eine neue Epoche der Beziehungen zwischen dem Inselstaat und der Orthodoxie eingeläutet. Präsident **Fidel Castro** übergab dem Patriarchen „im Namen des kubanischen Volkes“ feierlich die St. Nikolaus-Kathedrale in Havanna als Geschenk. In Gegenwart zahlreicher Gäste und Gläubiger weihte Bartholomaios I. das Gotteshaus und drückte seine Hoffnung auf eine bessere Zukunft aus, in der Probleme zwischen Nationen durch Dialog und Kommunikation bewältigt werden sollen; zugleich rief er alle Staaten, zumal die Latein- und Zentral-Amerikas, zur Beachtung der Menschenrechte auf. Bei seinen Begegnungen mit dem kubanischen Präsidenten lobte der Patriarch insbesondere die erfolgreiche Umweltpolitik Kubas. Mit scharfer Kritik bedachte

er das amerikanische Embargo gegen Kuba. Staatschef Fidel Castro erhielt aus der Hand des Patriarchen den Orden des hl. Andreas. Für die Zukunft wurde bereits die Gründung einer orthodoxen Religionsschule vereinbart zur Heranbildung eines orthodoxen Klerus für Kuba und Lateinamerika. Anlässlich eines Empfangs in der Griechischen Botschaft stellte der Patriarch fest, das kubanische Volk dürste nach Christus und einem Leben in Christo. (*Orthodox Observer* 69 [März-April 2004] 30)

Amerika-Besuch des Ökumenischen Patriarchen

Vom 13. bis 19. März 2004 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** die griechische Erzdiözese von Amerika. Höhepunkt der Reise war neben den pastoralen Treffen und Veranstaltungen die Eröffnung einer Ikonen-Ausstellung des Metropolitan Museum of Art in New York, welche mehr als 350 Exponate aus 30 Ländern umfasst. Der Patriarch zeigte in seiner Rede, wie die Ikonen „Männer und Frauen jeden Alters, jeder Rasse und ethnischer Zugehörigkeit und aus dem gesamten Spektrum sozialer Bedingungen zeigen – mit einer einzigen charakteristischen Eigenschaft: dem Zustand der Heiligkeit“. Außerdem traf der Patriarch auch die Ständige Konferenz der Kanonischen Orthodoxen Bischöfe in Amerika, die Ständige Konferenz der Orientalischen Orthodoxen Kirchen, den Präsidenten und den Vorsitzenden des jüdischen Weltkongresses, **Edgar M. Bronfman** und Rabbi **Israel Singer**, dazu noch UN-Sekretär **Kofi Anan** und wichtige politische Persönlichkeiten des Landes. (*Orthodox Observer* 69 [März-April 2004] 1-3; *Anaplasia* Heft 410 [2004] 61)

Offizieller Antrittsbesuch des neuen KEK-Präsidenten am Phanar

Vom 31. März bis 2. April 2004 stattete der im Dezember neu gewählte Präsident der Kommission Europäischer Kirchen (KEK), **Jean-Arnold de Clermont** (in Begleitung des Generalsekretärs **Dr. Keith Clement** der KEK), dem Ökumenischen Patriarchat einen offiziellen Besuch ab. Bei den Begegnungen mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios und ranghohen Würdenträgern (der Orthodoxen Kirche) brachte man den gemeinsamen Willen zum Ausdruck, den Dialog zwischen den Kirchen und ihr Zeugnis in der Gesellschaft Europas fortzusetzen. Die Umsetzung der Charta Oecumenica sei ein erster wichtiger Schritt. Die neue EU-Verfassung, die das Christentum nicht eigens erwähne, mache die gemeinsame Verantwortung sichtbar für eine forcierte Zusammenarbeit beim interreligiösen Dialog und der Umweltproblematik. Dazu verhilft ein Näherrücken von Jugendverbänden, Theologischen Schulen und Instituten in Europa, wie Dr. Clements betonte (*Episkepsis* 634 [30.04.2004] 6 ff.)

Angela Merkel begegnet dem Ökumenischen Patriarchen

Die CDU-Vorsitzende **Angela Merkel** traf während ihres Türkei Aufenthaltes den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** Dieser sprach sich für einen Beitritt der Türkei in die EU aus und berichtete über einen positiven Wandel der türkischen Politik im Umgang mit der christlichen Minderheit im Lande. Es seien Immobilien an die Orthodoxe Kirche zurückgegeben worden und man hege, nach einer Äußerung des türkischen Bildungsministers Hussein Celik, begründete Hoffnung, die Theologische Hochschule auf der Insel Chalki wieder zu eröffnen. (Internet: www.vaticanradio.org/tedesco/tedarchi/2004/Februar04; *Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 13)

Änderung in der Heiligen Synode

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** ernannte sechs Bischöfe, die ihren Sitz außerhalb der Türkei haben, zu ständigen Mitgliedern der Heiligen Synode. Bisher gehörten dem Gremium nur Hierarchen an, die einer Diözese in der Türkei vorstanden oder als Titularbischöfe in dieser lebten. Mit Wirkung vom 1. März 2004 zählen nun u.a. die Erzbischöfe von Amerika **Dimitrios** (Trakatellis) und von Thyateira und Großbritannien **Gregorios** (Hadjifotis) zur Heiligen Synode des Ökumenischen Patriarchats. (*Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 14)

Großbrand im Kloster Chilandar

In der Nacht zum 4. März 2004 wurde das in der Rangordnung der 20 großen Athosklöster an vierter Stelle stehende serbische Kloster Chilandar von einem verheerenden Brand heimgesucht. Das Feuer griff von einem defekten Heizofen im Bereich der Abtswohnung zunächst auf den Westflügel über, wo das Gästehaus völlig abbrannte, dann breitete es sich über das Torhaus nach Osten aus, so dass eine Reihe von Mönchszellen, aber auch Wirtschaftsräume vernichtet wurden. Glücklicherweise konnte das Feuer gelöscht werden, bevor es die historische Trapeza mit Fresken aus dem 14. und 17. Jahrhundert und das Klostermuseum mit wertvollen Ikonen und Handschriften, darunter die wertvollsten slawischen Handschriften weltweit, erreichte. In den erfassten Gebäudeteilen wurden vier Kapellen zerstört, die Hauptkirche blieb von Schäden verschont; verletzt wurde niemand. Feuerwehrleute aus der Athos-Hauptstadt Karyes und aus den Chalkidiki-Städten Ierissos und Arnaia, die wegen der Entfernung zum Kloster und dem hohen Seegang verspätet eintrafen, kämpften heroisch bis zum Abend des 4. März um die Erhaltung der wertvollsten Teile des Klosters.

Auch wenn der Großbrand mit Recht als die größte Katastrophe in der Geschichte des Klosters bezeichnet werden kann, entstanden nach Expertenmeinungen doch keine irreparablen Schäden an der Konstruktion und der Statik des Gebäudekomplexes. Es gibt daher die berechtigte Hoffnung, dass sich bei der Wiederherstellung, deren Kosten auf etwa 10 Millionen Euro geschätzt werden, die Gesamtgestalt des Klosters nicht verändern wird.

Der serbische Thronfolger, Prinz **Aleksandar**, überzeugte sich persönlich von dem Ausmaß des Schadens, um anschließend dem serbischen Patriarchen **Pavle** Bericht zu erstatten. Patriarch Pavle forderte dazu auf, den Wiederaufbau des Klosters zu unterstützen. Der serbische Ministerpräsident **Vojislav Koštunica** versprach 140.000 Euro, die griechische Regierung will ebenfalls Hilfe leisten. Ein von der Universität Auckland im Juni 2003 begonnenes Projekt zur Erfassung und Dokumentation der komplexen Klosteranlage dürfte die Rekonstruktion erleichtern. (*Anaplasia* 410 [2004] 44; 421 [Juli-August 2004] 127; *Eleftherotypia* [05.03.2004] 1; *Der christliche Osten* 59 [2004] 132-138; *Episkepsis* 633 [31.03.04] 7-8)

Friedensappell des Ökumenischen Patriarchen

Bei einem Symposium in der anatolischen Stadt Mardin mit führenden islamischen, christlichen und jüdischen Repräsentanten des Landes, rief der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** die „Söhne der Propheten“ auf, in einer unter Krieg und Terror leidenden Welt, geduldig für den Frieden zu arbeiten. Mardin, Brennpunkt des christlichen Lebens im osmanischen Reich, aber auch Schauplatz von Ermordung und Vertreibung zahlloser Christen während des Ersten Weltkrieges, hat bis heute seine

christliche Prägung bewahren können: mehrere uralte Kirchen sind im gottesdienstlichen Gebrauch. (KNA-ÖKI 21/22 [25.05. 2004] 1)

Vorsitzender des ÖRK auf Besuch im Phanar

Anlässlich seines ersten Besuchs im Ökumenischen Patriarchat bezeichnete der neue Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. **Samuel Kobia**, die Rolle des Patriarchats im ökumenischen Bereich als „bedeutende Quelle der Inspiration“. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** betonte seinerseits in seiner Begrüßung, sein Patriarchat habe immer uneingeschränkt mit dem ÖRK zusammengearbeitet und werde „das Werk für die Einheit der Kirche auch weiterhin im ÖRK fortsetzen“. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2004] 19)

Neuer Vikarbischof für Deutschland

Die Heilige Synode des Ökumenischen Patriarchats hat bei ihrer Sitzung am 25. Mai 2004 den bisherigen Archimandriten **Bartholomaios Kessidis**, Pfarrer der griechischen Gemeinde des hl. Propheten Elias in Frankfurt a.M., zum neuen Vikarbischof der Griechisch-Orthodoxen Metropole in Deutschland gewählt. Die feierliche Weihe fand am 10. Juni 2004 in der Metropolitankirche der Heiligsten Dreieinigkeit in Bonn statt.

*Am 22. April 2004 ist der Metropolit Metron und Atheiron **Theoklitos** (Rokas) im Alter von 65 Jahren gestorben. Metropolit Theoklitos hat in der Theologischen Schule von Chalki studiert und war seit 1977 Bischof des ökumenischen Throns. (*Episkepsis* 634 [30.04.2004] 11-15)

2. Patriarchat von Alexandrien

Patriarch von Alexandrien in Rumänien

Vom 5. bis 11. September 2003 besuchte der alexandrinische Patriarch **Petros VII.** die Kirche von Rumänien. Er wurde zuerst vom rumänischen Patriarchen **Teoctist** empfangen, der die Wichtigkeit der alexandrinischen Kirche in der Gesamtorthodoxie hervorhob, sodann auch im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung vom rumänischen Staatspräsidenten **Ion Iliescu**. Weitere Höhepunkte seines Aufenthaltes waren der Besuch des berühmten Klosters Antim und ein gemeinsam mit Patriarch Teoctist abgehaltenes Totengebet für die Helden und Opfer der rumänischen Revolution von 1989. (*Pantainos* 95 [2003] 459-475)

Gutes zwischenkirchliches Einvernehmen in Alexandrien

Am 28. Februar 2004 kamen der Patriarch von Alexandrien **Petros VII.** und der Papst der Koptisch-Orthodoxen Kirche **Schenouda III.** zu einem neuen Treffen im Rahmen der traditionsreichen zwischenkirchlichen Gespräche im Koptischen Patriarchat in Alexandrien zusammen. Zu den Themen zählten in erster Linie Fragen des Kirchenrates des Mittleren Ostens, der anschließend im März in Kairo tagte. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 17)

Patriarch von Alexandrien besucht Äthiopien und Tansania

Vom 7. bis 18. Mai 2004 besuchte der alexandrinische Patriarch **Petros VII.** Äthiopien und anschließend Tansania. In Äthiopien stand der Besuch vor allem im Zeichen der Begegnung mit der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche und deren Patriarchen **Pavlos**. Der alexandrinische Patriarch besuchte u.a. das Nonnen-Kloster von Sabbata, dessen Waisenhaus er mit einer großzügigen Spende unterstützte, die griechische und die englische Schule von Addis Abeba und das Theologische Hl.-Dreifaltigkeits-Kolleg, die er als „genuine Werkstatt theologischer Kenntnisse“ charakterisierte, die dem Menschen Freiheit geben. Neben dem Besuch dieser äthiopisch-orthodoxen Einrichtungen standen weiter auch Treffen mit Vertretern des orthodoxen Bistums für Äthiopien auf dem Programm. Am 12. Mai flog der Patriarch weiter nach Dar- es-Salam, wo er vom orthodoxen Metropoliten **Proterios** (Pavlopoulos) begrüßt wurde. Hier und auch in Iringa besuchte Patriarch Petros VII. vor allem griechische Einrichtungen, denn „das Patriarchat von Alexandria und Ganz Afrika mit seiner griechisch-orthodoxen Identität bietet“, so der Patriarch, „durch die Aktivitäten seiner Erzbischöfe und Bischöfe und in Zusammenarbeit mit den lokalen griechischen Botschaften und Konsulaten die notwendige spirituelle und oft auch andersartige Hilfe für die Griechen, die in seiner geistlichen Jurisdiktion wohnen“. Abschließender Höhepunkt der Reise war die Weihe der neu errichteten Kirche der hll. Andronikos und Athanasia im Bezirk Kitamalous, bei der ein Teil der Liturgie in Suaheli gefeiert wurde. (*Pantainos* 96 [2004] 294-300)

Erzbischof von Finnland in Alexandrien

Vom 14. bis 20. April 2004 besuchte Erzbischof von Karelia und Ganz Finnland **Leo** das Patriarchat von Alexandrien. Erzbischof Leo hat die Patriarchalkirche vom Hl. Savvas und die arabischsprachige Gemeinde der Entschlafung Mariens besucht. Am 18. April 2004 hat er zusammen mit dem Patriarchen von Alexandrien **Petros VII.** in der Patriarchalkirche vom Hl. Savvas den Gottesdienst gefeiert. (*Pantainos* 96 [2004] 276 ff.)

Patriarch von Alexandrien stirbt bei Helikopter-Crash

Der Patriarch von Alexandrien Petros VII. ist bei einem Unglück am 11. September 2004 ums Leben gekommen. Er stürzte mit einem Hubschrauber ab, auch 16 weitere Menschen starben. Das Verteidigungsministerium in Athen teilte mit, an Bord des Militärhubschraubers seien sowohl Geistliche als auch Laien gewesen. Die Ursache des Unglücks war zunächst unbekannt. Der Absturzort liege etwa 30 Kilometer vom Kloster auf dem Berg Athos entfernt, wohin der Hubschrauber seine Heiligkeit, den Patriarchen von Alexandria und Afrika, Petros, hatte bringen sollen. "Das Wrack des Hubschraubers wurde nach einer umfassenden Suche gefunden", sagte ein Sprecher des Ministeriums. Griechischen Medien zufolge waren außer dem Patriarchen elf weitere Passagiere und vier Besatzungsmitglieder an Bord der Maschine, die meisten davon Geistliche aus dem Patriarchat Alexandria in Ägypten.

Der 55-jährige Petros hat in seiner siebenjährigen Amtszeit neues Leben in das Patriarchat und die ganze orthodoxe Kirche gebracht. Die Pilgerreise zu den Klöstern habe sein erster offizieller Besuch dort werden sollen. Er hätte um zehn Uhr im Kloster auf dem Athos-Berg ankommen sollen. Die Mönche hätten die Behörden informiert, weil der Hubschrauber dort nicht angekommen sei. (Spiegel [12. September 2004];

ausführlichere Nachrichten und weitere Informationen im nächsten Heft des Orthodoxen Forums)

3. Patriarchat von Jerusalem

Anerkennung von Patriarch Irinaios

Im Februar 2004 erkannte der Staat Israel durch einen entsprechenden Kabinettsbeschluss seiner Regierung **Irinaios** offiziell als orthodoxen Patriarchen von Jerusalem an, nachdem ihm dies zuvor wegen „enger Beziehungen“ zu PLO-Chef **Jassir Arafat** verweigert worden war. Die palästinensische Autonomiebehörde und die jordanische Regierung, die ebenfalls den Jerusalemer Patriarchen im Amt bestätigen müssen, hatten dies bereits vor zweieinhalb Jahren sofort nach seiner Wahl getan. Vor allem seitdem durch Immigration hunderttausende Orthodoxe vornehmlich aus Russland in Israel zugezogen sind, gehören die meisten Christen im Land (etwa 100.000) dem orthodoxen Patriarchat an. Nicht zuletzt dadurch ist in der Orthodoxie in Israel ein Spannungsfeld zwischen den meist arabisch empfindenden Gemeinden und Priestern, dem laut Kirchenverfassung griechischen Patriarchen und dem neuen russischen Zugang entstanden, ein Spannungsfeld, das wegen des großen Grundbesitzes der Kirche in den Augen der israelischen Regierung nicht unerhebliche Gefahren und Komplikationen birgt. (KNA-ÖKI 4 [27.01.2004] 3; *Ökumenische Rundschau* 2 [2004] 270)

Älteste christliche Kirche in Jordanien

Bei einer Ausgrabung 50 km südlich der Hauptstadt Amman, wurden Reste einer christlichen Kirche entdeckt. Nach Aussage der Tageszeitung „Jordan Times“ kann der Fund ins zweite Jahrhundert datiert werden. Damit handelt es sich um die älteste uns bekannte Kirche in Jordanien, bisher galt die 1998 entdeckte Basilika der Hafenstadt Akkaba, die aus dem späten dritten Jahrhundert stammt, als älteste Kirche Jordaniens. (KNA - ÖKI 26/ 10 [2004] 1)

4. Patriarchat von Russland

Antwort der Russischen Auslandskirche an Patriarch Aleksij

Am 8. Dezember 2003 sprach sich Erzbischof **Mark** von Berlin und Deutschland (Russische Orthodoxe Kirche im Ausland) in einem Vortrag auf einer Pastorkonferenz in den USA für eine baldige eucharistische Gemeinschaft mit dem Moskauer Patriarchat: „Unsere Trennung ist administrativer Natur. [...] Wenn wir gegenseitig die Sakramente anerkennen, so zweifeln wir nicht an der Kirchlichkeit des Vollzugs der Eucharistie im Moskauer Patriarchat. Was und wer hindert uns daran, als ersten Schritt zur Klärung der Beziehungen die eucharistische Gemeinschaft aufzunehmen?“ Er betonte den laufenden „Gesundungsprozess“ zwischen den beiden Kirchen, welche sich gegenseitig als Teile der einen Russischen Kirche demütig anerkennen sollen.

Am 17. Dezember 2003 erging ein Schreiben der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland an Patriarch **Aleksij II.**, in dem der gute Wille des Moskauer Patriarchats zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden russischen Kirchen gewürdigt und eine Fortsetzung des Dialogs in den Blick genommen wird, denn „der Leib Christi hat seine Einheit bewahrt, allein das äußere Gewand der Kirche ist zerrissen“. Aller-

dings wurde in dem Schreiben betont, es gehe nicht um „das Zusammenschmelzen oder die Vereinigung der Kirchen, sondern die Herstellung normaler kirchlicher Beziehungen zwischen den beiden Teilen der einst einen Russischen Kirche, die aus historischen Gründen zerbrochen ist“. Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland empfiehlt in diesem Sinn, vor allem an Orten, wo Gemeinden der Auslandskirche und des Moskauer Patriarchats parallel existieren, die Erfahrung freundschaftlicher Koexistenz zu machen und gemeinsam die eine Kirche Christi zu bezeugen. Die volle eucharistische Gemeinschaft könne allerdings „nur das abschließende Ergebnis der konziliaren Arbeit beider Teile der russischen Kirche sein“. (*Der Bote* 1 [2004] 24ff.)

Orthodoxe Kirchen warnen vor uniertem Patriarchat in Kiev

Nach der jüngsten Moskau-Reise des Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal **Walter Kasper**, sprach sich die Heilige Synode des Moskauer Patriarchats für eine bilaterale Kommission aus. Dennoch blieben Bedenken gegen Proselytismus und gegen die Errichtung eines unierten griechisch-katholischen Patriarchats in Kiev bestehen.

Die Vorsteher der autokephalen orthodoxen Kirchen wehren sich gegen die Errichtung eines unierten griechisch-katholischen Patriarchats in Kiev, das die Unierten schon lange fordern. Die einzelnen orthodoxen Kirchen reagierten in mehreren Schreiben auf eine schriftliche Äußerung des Patriarchen von Moskau **Aleksij II.** bzw. auf ein Memorandum des Walter Kardinal Kasper, der Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, verfasst haben. Die Vertreter der orthodoxen Kirchen strichen in ihren Antworten heraus, dass sie die Einrichtung eines solchen Patriarchates in Kiev zum einen als Förderung des Proselytismus betrachten, zum anderen würde es eine erhebliche Störung des theologischen Dialoges zwischen Römisch-katholischer und Orthodoxer Kirche hervorrufen. (*KNA-ÖKI* 14/15 [06.04.2004] 2)

Orthodoxe Kirche in China verwaist

Die Geschichte der orthodoxen Kirche in China geht bis ins 17. Jh. zurück. Im 19. Jh. unterstützte die Russisch-Orthodoxe Kirche die Mission in China, während der Oktoberrevolution flohen Orthodoxe aus Sibirien nach China und gründeten dort große russische Gemeinden, die zunächst zur russischen Auslandskirche gehörten und 1948 dem Moskauer Patriarchat unterstellt wurden. Seit dem Bruch zwischen Peking und Moskau war der gegenseitige Kontakt verboten, während der Kulturrevolution in China wurden viele orthodoxe Kirchenstrukturen zerschlagen. Trotz russischer Hilfe in jüngerer Zeit konnte sich die chinesische Orthodoxie davon kaum erholen. Einen weiteren Schlag stellt nun der Tod des Priesters **Alexander Dou Lifou** aus Peking dar, da nun lediglich ein Priester und ein Diakon für die Seelsorge in China übrig bleiben. (*Der Christliche Osten* LIX 1 [2004] 71)

Orthodoxie auf dem Vormarsch

Bei einer neuen Umfrage eines unabhängigen Instituts in Russland bekannten sich 70% der Befragten zur Orthodoxen Kirche gegenüber 60% noch vor wenigen Jahren. Die Zahl der praktizierenden orthodoxen Christen liegt allerdings weit hinter diesen Ergebnissen zurück. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 15)

Staatliche Alters- und Invaliditätsrente für die orthodoxen Geistlichen Russlands

Laut Vertrag vom 1. Februar 2004 zwischen der Staatlichen Pensionskasse der Russischen Föderation und dem Moskauer Patriarchat erhalten die rund 20.000 Geistlichen der Russischen Orthodoxen Kirche ab sofort eine Alters- und Invaliditätsrente; die Arbeitsjahre vor 1990 werden angerechnet. (*Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 14)

Gottesmutterikone von Tichvin kehrte zurück

Am 9. Juli 2004 kehrte die Ikone der Gottesmutter von Tichvin nach 60 Jahren aus Amerika über Riga nach Russland zurück. In vielen Städten standen Gläubige stundenlang an, um die Ikone zu verehren, in Moskau waren Tausende zu ihr in die Christi-Erlöser-Kathedrale gepilgert. Mehr als 10.000 Gläubige folgten am 27. Juni in Moskau der als wundertätig geltenden Ikone in einer Prozession von der Christi-Erlöser-Kathedrale zum Roten Platz, wo Patriarch **Aleksij II.** mit ihr die russische Hauptstadt segnete. An den folgenden Tagen war sie in St. Petersburg im Aleksandr-Nevskij-Kloster und in der Kasaner Kathedrale zur Verehrung ausgestellt, bevor sie feierlich an ihren alten Platz im Kloster in Tichvin zurückkehrte. Die Ikone war während des Zweiten Weltkriegs 1944 von dem orthodoxen Bischof **Ioann Garklavs** aus der Stadt Pskov nach Riga und anschließend mit einem Flüchtlingstreck über Polen nach Deutschland und 1949 nach Chicago gebracht worden. Nach seinem Tod 1982 bewahrte sie sein Adoptivsohn **Sergej Garklavs** in seiner Wohnung auf. Der Retter der Ikone hatte verfügt, sie solle wieder in ihre Heimat zurückkehren, wenn die atheistische Sowjetmacht nicht mehr herrsche.

Der Überlieferung nach wurde die Gottesmutterikone vom Evangelisten Lukas gemalt. Historisch wird sie auf das 5. Jahrhundert datiert. Von Jerusalem wurde sie kurz nach ihrer Entstehung nach Konstantinopel gebracht, von wo sie 1383 nach Russland gelangte. Dort steht sie auf einer Stufe mit den Ikonen der Gottesmutter von Smolensk, Kasan und Vladimir. In der nordrussischen Stadt Tichvin fand die Ikone in einem Mönchskloster ihre Heimat. Zahlreiche Wunder werden ihr zugeschrieben. Einem überlegenen schwedischen Heer gelang es der Legende nach 1613/14 dank der Gottesmutterikone nicht, das Kloster einzunehmen. (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* 148 [29.06.2004] 9)

5. Patriarchat von Serbien

Patriarch Pavle ruft erneut die Kirche in FYROM zur Einheit auf

Während der Regierungszeit Titos in Jugoslawien (1967) erklärte die orthodoxe Kirche in FYROM (Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien) ihre Autokephalie, die bis heute von der Orthodoxen Kirche nicht anerkannt wird. Nach Meinung des serbischen Patriarchen **Pavle** konnte sie sich sowieso erst zur eigenständigen Institution entwickeln, als die Kommunisten sie aus machtpolitischen Interessen heraus ausbauten. Am 5. Januar 2004 rief der serbische Patriarch die Geistlichen der FYROM dazu auf, die Einheit mit der serbisch-orthodoxen Kirche, d.h. die Gebets- und Eucharistiegemeinschaft, wiederherzustellen. Während die serbisch-orthodoxe Kirche jeden Vorwurf im Umgang mit der Kirche in FYROM zurückweist, wehrt sich diese ebenfalls gegen jegliche Kritik. Ihrer Ansicht nach dient die makedonische orthodoxe Kirche ihrem Volk, ohne die Tradition der gesamten Orthodoxen Kirche dabei zu verlet-

zen. So fordern nicht nur der Erzbischof der sogenannten „Autokephalen Makedonischen Orthodoxen Kirche“ von Ohrid **Stefan** (Veljanovski), sondern auch der protestantische Präsident **Trajkovski** von FYROM, die Anerkennung der Autokephalie ihrer Kirche von der gesamten Orthodoxen Kirche. Die Ernennung des Metropoliten von Veles und Povadarie **Jovan** (Vraneskovski), der zuvor von der „autokephalen“ Kirche zum serbischen Patriarchat zurückgekehrt war, zum Patriarchalexarchen für das Autonome Erzbistum von Ohrid empfanden sie als Kränkung. Wohl als Reaktion auf diese Ereignisse, verhaftete man am 13. Januar 2004 den Metropolitan Jovan in Makedonien, zusammen mit vier Mönchen, sieben Nonnen und einem bulgarischen Theologiestudenten. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2004] 8-9)

Neue Zerstörung orthodoxer Kirchen auf dem Kosovo

Am 12. Dezember 2003 wurde die 1933 erbaute orthodoxe Kirche des hl. Uros in Urosevac (südlicher Kosovo) Ziel eines Handgranatangriffs. Die Granate schlug allerdings 10 Meter vor der Kirche ein und demolierte lediglich ein parkendes Auto. Auch in den letzten Monaten ereigneten sich im Kosovo leider zahlreiche bewaffnete oder unbewaffnete Angriffe auf Christen oder orthodoxe Kirchen und Klöster.

Am 27. März 2004 teilte die serbische orthodoxe Kirche offiziell mit, dass während der von Albanern zu verantwortenden Gewaltausbrüche gegen die serbische Bevölkerung auf dem Kosovo und in Metochien zwischen dem 17. und 20. März 2004 mindestens 35 orthodoxe Kirchen und Klöster zerstört wurden, darunter auch viele kulturhistorisch bedeutende Kirchenbauten. Bischof **Artemije** (Radoslavljević) von Raška und Prizren warf den KFOR-Truppen vor, die Zerstörung aller zehn orthodoxer Kirchen in Prizren nicht verhindert zu haben und sprach, angesichts der geschehenen „Pogrome albanischer Terroristen gegen die serbische Bevölkerung“, von einem Versagen der internationalen Politik in der Provinz. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2004] 11; www.kokid.de, Nachricht vom 6.06.2004)

Fruchtbare orthodox-katholische Zusammenarbeit in Serbien

Bei einer Begegnung in Belgrad betonten der serbisch-orthodoxe Patriarch **Pavle**, der Vorsitzende der kroatischen Bischofskonferenz, Kardinal **Josip Bozanic**, und der Belgrader katholische Erzbischof **Stanislav Hocevar** die Notwendigkeit einer aktiven ökumenischen Zusammenarbeit zur Verteidigung der zentralen menschlichen und christlichen Werte. Eine glaubwürdige und wirksame Ökumene fordere von den Kirchen die Bereitschaft, Opfer zu bringen, erklärte Patriarch Pavle. In Serbien ist es der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche gelungen, nicht nur in gemeinsamen Gottesdiensten, Publikationen oder Treffen sich zu begegnen und die Ökumene zu vertiefen, sondern auch nach außen zu wirken und gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen, wie beispielsweise die Wiedereinführung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen und die Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Medien zeigen. (*KNA-ÖKI* 25 [22.06.2004] 15)

Der neue Status für das Kloster Dečani

Der UNESCO-Generaldirektor **Koichiro Matsuura** teilte in Belgrad mit, das serbische Kloster Dečani im Kosovo-Gebiet werde in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. Diese Tatsache bedeute für das Kloster, dass es auch besonders geschützt werden müsse. Der serbisch-montenegrinische Außenminister **Vuk Draško-**

vic forderte, auch noch einige andere orthodoxe heilige Stätten im Kosovo in die Liste des Weltkulturerbes aufzunehmen. (Internet: [www.vaticanradio.org/tedesco/tedarchi/2004/Mai04; Orthodoxie Aktuell 6 \[2004\] 10](http://www.vaticanradio.org/tedesco/tedarchi/2004/Mai04; Orthodoxie Aktuell 6 [2004] 10))

Das „Café Fegefeuer“ wird entfernt

Das von KFOR-Soldaten im Hof der abgebrannten serbischen Hl.-Sava-Kirche im südlichen Teil von Kosovska Mitrovica, Kosovo, eingerichtete „Café Fegefeuer“ wird entfernt. Die Multinationale Brigade Nordost der KFOR hat sich öffentlich entschuldigt. Oberst **Erik Otoklok** sagte am 21. Mai 2004 vor Journalisten in dem Hof: „Niemand aus der Brigade hatte die Absicht, die Hl.-Sava-Kirche zu schänden. Diese Fehleinschätzung verlangt die entschiedenste Verurteilung“. Er bestätigte, dass zum Zweck der Beilegung dieses schwerwiegenden Zwischenfalls der Kommandeur des französischen Bataillons ein Essen für die Priester aus Mitrovica und Zwecan veranstalten werde und sich danach zur Hl.-Sava-Kirche begeben werde, um zu zeigen, dass der schwere Fehler der KFOR-Soldaten getilgt worden sei. (*Orthodoxie Aktuell 6 [2004] 12*)

Aus dem Interview mit dem serbischen Bischof Artemije

In einem Interview mit dem deutschen Nachrichtenmagazin „Focus“ vom 10. Mai 2004 hat der serbische Bischof von Raška und Prinzen **Artemije** (Radoslavljević) sowohl der UNO als auch der KFOR ein totales Versagen auf dem Kosovo und in Metochien vorgeworfen: „Die KFOR hat in Prizren nicht ihren Auftrag erfüllt... Wie ist es möglich, unter einem Protektorat 250.000 Serben zu vertreiben, sie umzubringen, Zehntausende von Häusern, 115 Kirchen und Klöster zu zerstören, ohne das jemand zur Verantwortung gezogen wird?“ Der Bischof betont aber auch, dass er dies nicht den eingesetzten Soldaten vorwerfe: „Sie hatten nicht die Erlaubnis, mit Gewalt auf Gewalt zu reagieren. Es fehlte der politische Wille. Und der wird in Washington und Brüssel formuliert“. Die Beziehungen zu den anderen Glaubensgemeinschaften seien inzwischen auf dem Nullpunkt; zwar habe man sich vor 1998 mehrfach getroffen, doch „wir haben dabei tolle Resolutionen verabschiedet, aber sie blieben auf dem Papier“. Inzwischen fänden keine Treffen mehr statt, auch nicht nach dem Pogromtag des 17. März 2004: „35 Kirchen wurden niedergebrannt, 4000 Serben vertrieben, 500 Häuser abgeackelt. Die Führer der anderen Glaubensgemeinschaften haben es nicht für nötig gehalten, mir ihre Anteilnahme auszudrücken oder die Gewalt zu verurteilen“. Der 69-jährige Bischof wohnt nicht mehr in seiner Residenzstadt, sondern im Kloster Gračanica, wo er nach eigenen Worten „nicht einen Schritt ohne KFOR oder Unmik machen“ kann. (*Orthodoxie Aktuell 6 [2004] 13*)

6. Patriarchat von Rumänien

Rumänische Kirche verbietet politische Tätigkeit des Klerus

Anlässlich eines zu großen Engagements einiger Geistlicher in der Politik, z. B. in der „Großrumänischen Partei“, verbot die Heilige Synode der rumänischen orthodoxen Kirche, bei ihrer Sitzung vom 10. bis 12. Februar 2004, unter dem Vorsitz des Patriarchen **Teoctist**, ihren Geistlichen jegliche politische Betätigung. Man beruft sich dabei auf die altkirchlichen Konzilien. Zwar sollen sich die Geistlichen aktiv am öffentlichen

Leben beteiligen, allerdings mit kirchlichen und nicht mit parteipolitischen Mitteln. Bei Verstoß gegen das beschlossene Verbot drohen kanonische Strafen. (www.patriarhia.ro, Pressemitteilung 9.02.2004; *Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 6f.)

Erneuerung der Kirche gefordert

Die dem Metropoliten von Iași **Daniel Ciobotea** nahestehende Zeitung „Ziarul de Iași“ hat vor einer bloß äußerlichen Hinwendung zur Orthodoxie nach dem Kommunismus als Modeerscheinung oder Merkmal nationaler Identität gewarnt und eine wahre christliche Erneuerung gefordert, um nicht gegenüber den wetteifernden neo-protestantischen Glaubensgemeinschaften immer mehr ins Abseits zu geraten. (KNA-ÖKI 18 [4.05.2004] 6)

Besuch des Patriarchen Teoctist in Konstantinopel und Kappadokien

Zwischen 18. und 24. Mai 2004, bei der Einladung des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.**, hat der Patriarch der rumänisch-orthodoxen Kirche **Teoctist**, begleitet von einer hochrangigen Delegation, die christlich tiefgeprägte türkische Provinz Kappadokien sowie die Stadt Konstantinopel besucht. Der rumänische Patriarch trägt auch den Ehrentitel des „Locum Tenens von Kaisaraia in Kappadokien“. Die beiden Patriarchen haben in der Kirche von Kaisaraia das Fest der Himmelfahrt mit einer Hl. Liturgie gefeiert. Am Sonntag, dem 23. Mai hat der Ökumenische Patriarch der rumänischen Gemeinde von Istanbul (etwa 20 000 Gläubige), die Kirche der Hl. Paraskevi, im Stadtviertel Haskoy, welche vom rumänischen Fürsten und Märtyrer Constantin Brancoveanu im 17. Jahrhundert gestiftet wurde, zur liturgischen Benützung übergeben. (Internet: www.patriarhia.ro, Pressemitteilung 17.05.2004)

Das Jubiläumsjahr „Stefan der Grosse“

Anlässlich der 500-Jahr-Kommemoration seit dem Tod des moldauischen Fürsten Stefan des Grossen (2. Juli 1504) fanden in Rumänien verschiedene kirchlich-kulturelle Feierlichkeiten und Veranstaltungen. Berühmtester Kirchengründer und unermüdeter Verteidiger an den Toren des christlichen Europas während seiner langen Herrscherzeit 1457-1504, wird Stefan der Grosse seit 1992 auch offiziell als Heiliger verehrt. Der Höhepunkt der Festlichkeiten bildete eine liturgische Feier am 2. Juli 2004 im Kloster Putna (in Bukowina, Nord Rumäniens) wo die Gebeine des heiligen Fürsten ruhen; neben dem Patriarchen der rumänischen orthodoxen Kirche **Teoctist** und ranghohe Kirchenvertreter verschiedener Konfessionen aus In- und Ausland waren auch politische und kulturelle Persönlichkeiten anwesend. Der Vertreter des Ökumenischen Patriarchen, der Metropolit **Genadios** von Sasima sprach über Stefan den Grossen als „geistige Persönlichkeit, welche eine vitale Rolle für die Orthodoxie und die ganze christliche Welt gespielt hat...“. Patriarch Teoctist betonte seinerseits, am Beispiel Stefan des Grossen, die Aktualität eines Einsatzes für ein christlich geprägtes Europa. (Internet: www.mmb.ro, 2.07.2004)

7. Patriarchat von Bulgarien

Auszeichnung für Patriarch Maxim

Der Patriarch der bulgarischen orthodoxen Kirche **Maxim** soll im Januar 2005 von Patriarch **Aleksij II.** mit dem russischen Preis für „außerordentliche Verdienste um die Festigung der Einheit der orthodoxen Völker“ ausgezeichnet werden. In diesem Sinn werden v. a. die Bemühungen des bulgarischen Patriarchen um die Überwindung der Isolation seiner Kirche nach 1992 gewürdigt. (KNA-ÖKI 19 [11.05.2004] 16)

8. Patriarchat von Georgien

Neue Staatsflagge mit christlicher Symbolik

Ein deutliches Zeichen für den an christlichen Werten orientierten Neuanfang setzte der neu gewählte Präsident der Republik Georgien **Michail Saakašvili** durch die Verordnung, die bisherige, mit leichten Varianten noch aus sowjetischen Zeiten überkommene Staatsflagge, nämlich eine weinrote Fahne mit einem weißen und einem schwarzen Balken in der linken oberen Ecke, durch die Fahne der mittelalterlichen georgischen Könige zu ersetzen. Die neue Staatsflagge, die in neuester Zeit auch zum Symbol des Widerstandes gegen den früheren Staatspräsidenten **Eduard Ševardnadze** geworden war, zeigt ein zentrales rotes Kreuz auf weißem Grund und in den dadurch entstandenen vier Rechtecken jeweils in weiteres kleineres rotes Kreuz. Sie ähnelt also dem so genannten „Jerusalem-Kreuz“. Die muslimische Minderheit Georgiens hat gegen diese christliche Symbolik der neuen Fahne protestiert (Bayern 1, Tageschau).

9. Kirche von Zypern

Protest gegen Umwandlung von Kirche

Am 21. Januar 2004 protestierte die orthodoxe Kirche Zyperns gegen die drohende Umwandlung der in Trimithi im Kyrenia-Distrikt gelegenen Agios Charalambos-Kirche in ein Geschäft. Zusätzlich richtete der Metropolit von Kyrenia einen Brief an die Botschafter der fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates, in dem er sich über das Vorhaben der Denktasch-Administration beschwerte. - Es handelt sich um keinen Einzelfall. Seitdem der Norden Zyperns von der Türkei besetzt ist, werden immer wieder orthodoxe Kirchen und Klöster entweiht. (*Zypern Nachrichten* 2 [2004] 15)

Rückgabe der geraubten zyprischen Kunst

Das Oberlandesgericht München hat entschieden, die bei einer Razzia 1997 entdeckten frühbyzantinischen Kunstgegenstände zyprischen Ursprungs, im Wert von 30 Millionen Euro, an die Republik Zypern zurückzugeben. Die Meisterwerke – Ikonen, Fresken, Mosaik – wurden 1974, durch Plünderung nordzypriotischer Kirchen, von einer international operierenden Bande gestohlen und nach München geschmuggelt, wo sie 1997 von der Polizei in der Wohnung des türkischen Kunsthändlers **Aydin D.** entdeckt wurden, welcher allerdings, wegen der abgelaufenen Verjährungsfrist von zehn Jahren, unbestraft davon kam. Unter den Meisterwerken befindet sich auch eins

der bedeutendsten Zeugnisse frühbyzantinischer Kunst, nämlich ein Mosaik mit dem Hl. Thomas. (*Süddeutsche Zeitung* 133 [12./13.06.2004] 50)

10. Kirche von Griechenland

Unstimmigkeit zwischen Konstantinopel und Athen ausgeräumt

(s. Dokumente, S. 216 ff.)

Seelsorge bei den Olympischen Spielen in Athen. Eine Bilanz

Die ausgezeichneten Möglichkeiten für die Seelsorge bei den Olympischen Spielen in Athen hat Österreichs Olympia-Kaplan **P. Bernhard Maier** betont. Es habe eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen vor Ort sowie anderen Konfessionen und Religionen gegeben. Er sei fast rund um die Uhr unterwegs gewesen, um die Sportler zu Training und Wettkämpfen zu begleiten, Gottesdienste zu feiern und für Gespräche verfügbar zu sein, sagte Maier im Gespräch mit "Radio Stephansdom" und "Kathpress". Dabei sei es auch zu sehr langen und intensiven Gesprächen gekommen, vor allem auch mit enttäuschten Athleten. Er versuche den Athleten bewusst zu machen, dass jedes Gebet etwas bewirke und nicht umsonst sei, so Maier, allerdings lasse sich das nicht unmittelbar auf einen Medaillengewinn ummünzen. Dies wäre ein völlig falsches Gottesbild, warnte der Sportler-Seelsorger. Trotz des sehr dichten Programms hätte er auch mit anderen Konfessionen und Religionen Kontakte knüpfen können, so Maier. So habe er etwa einen feierlichen orthodoxen Gottesdienst im "Religions-Zentrum" im olympischen Dorf miterlebt und Gespräche mit orthodoxen Priestern geführt. Ein besonders gutes Verhältnis habe sich mit einem jüdischen Rabbi und einem Buddhisten entwickelt.

Die orthodoxe Kirche in Griechenland hatte auch einen eigenen Seelsorgedienst eingerichtet, wo vielsprachige, für diese spezielle Art von Seelsorge vorbereitete Priester den Sportlern beistanden. Vielen Sportlern und Besuchern der olympischen Spiele wurde auch ein kleines Büchlein ausgehändigt. Das Büchlein trug den Titel „Der Apostel Paulus in Griechenland“ und enthielt in griechischem Original und in weiteren zehn Sprachen den entsprechenden Bericht von Apg. 16,1 – 20,6. (Internet <http://religion.orf.at>; KNA-ÖKI 34 [24.08.2004] 4)

11. Kirche von Albanien

Starkes Zeichen

Die orthodoxe Kirche von Albanien hat 600.000 Dollar für den Wiederaufbau einer Kirche und einer Moschee auf dem Kosovo zur Verfügung gestellt. Die Summe wurde aus dem mühsam gesammelten Geld für den geplanten Bau einer orthodoxen Kathedrale in Tirana aufgebracht. Erzbischof **Anastasios** (Yannoulatos) von Tirana forderte Christen und Muslime dazu auf, die heiligen Gottesdienststätten beider Religionen unbedingt zu respektieren, da diese „Zentren der Versöhnung und des Friedens und nicht Brutstätten für andauernde Animositäten“ sein wollen. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2004] 17)

B. Altorientalische Kirchen

Bedrohte Zukunft der christlichen Assyrier im Irak

Etwa 3% der irakischen Bevölkerung sind bekennende Christen, die der chaldäischen, syrisch-orthodoxen oder armenischen Kirche angehören. Die schwierige Lage der insgesamt rund 670.000 Christen im Irak wurde anlässlich eines Besuches bei verschiedenen europäischen Institutionen in Brüssel von einer Delegation der im Irak lebenden christlichen Assyrier bekannt gemacht. Auch wenn zu vier verschiedenen Jurisdiktionen gehörig (die beiden bisher zerstrittenen assyrischen orthodoxen „Kirchen des Ostens“, die chaldäischen Katholiken und die Assyrisch-Evangelischen), leben diese Christen im Irak in dem Bewusstsein ihrer gemeinsamen „chaldo-assyrischen“ christlichen Identität, wie dies auf einer Konferenz der Kirchenleiter im November 2003 erklärt wurde. Der irakische Gesetzgeber hat zwar mit dem Übergangsrecht, welches im März 2004 verabschiedet wurde, die Existenz aller unter Sadam verfolgten Christen anerkannt, gemäß dem fehlen aber weiterhin die durch die allgemeinen Menschenrechte garantierten Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben und ein friedliches Zusammenleben sowie eine politische Vertretung. Insbesondere die durch die Besatzungsmächte unterstützten Kurden sind den Christen sehr feindlich gesinnt. Nach Ansicht des Delegationsmitglieds **Eden Naby** wird es nur Hoffnung geben, "wenn die internationale Gemeinschaft dafür sorgt, dass ihre Hilfe gerecht und ohne Diskriminierung verteilt wird, [...] und wenn die zukünftige irakische Verfassung den einheimischen Christen des Irak ein echtes Stimmrecht einräumt." (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2004] 8-9; KNA-ÖKI 25 [22.06.2004] 8)

Tod des Patriarchen der Kirche von Eritrea

Der Patriarch der eriträisch-orthodoxen Kirche, **Abuna Yacob**, ist im Alter von 79 Jahre am 1. Dezember 2004 verstorben. Er hatte das Amt des Patriarchen seit Dezember 2002 inne. Am 4. März 2004 wählte die Synode, zusammen mit Delegierten der Diözesen und Vertretern der Koptischen Kirche **Abuna Antonios**, ehemaliger Bischof von Hamasija, zum dritten Patriarchen der Kirche von Eritrea. (*Irenikon* 4 [2003] 618; Internetseite der eriträisch-orthodoxen Kirche in USA: <http://www.tewahdo.com/EriChr.htm>)

Dokumente zu den Armenier-Massakern veröffentlicht

Die Materialien des Dr. Johannes-Lepsius-Archivs an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – welche die Tragödie des armenischen Volkes, die Beziehungen zwischen Deutschland, Armenien und der Türkei, sowie die internationale Armenierhilfe dokumentieren – wurden „erstmalig in systematischer und möglichst vollständiger Weise“ unter dem Titel „Deutschland, Armenien und die Türkei 1895-1925“, von den Hallenser Theologen Prof. Dr. **Hermannn Goltz** und Dr. **Axel Meißner** im Münchener K. G. Saur Verlag veröffentlicht. Die dreiteilige Edition besteht aus einem detaillierten Katalog der Zeitschriften, gedruckten Dokumentationen und Rara sowie Korrespondenzen von Johannes Lepsius und seinem Armenier-Hilfswerk, einer umfänglichen Mikrofiche-Edition des Archivs und einem das Archiv sachthematisch erschließenden Lexikon. Die zum Teil bisher unbekannten Dokumente und Augenzeugenberichte sowie die von **Dr. Johannes Lepsius** (1858-1926) verfassten Berichte

geben ein umfangreiches Bild von den Massakern an der armenischen Minderheit im Osmanischen Imperium am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts und von der Billigung dieses Verbrechens durch das Deutsche Reich, zugleich aber auch von der internationalen Überlebenshilfe für das armenische Volk. (*Orthodoxie Aktuell* 5 [2004] 10)

C. *Orthodoxie und Ökumene*

Ökumenischer Patriarch: Dialog mit Rom fortsetzen

40 Jahre nach dem Treffen zwischen Papst **Paul VI.** und Patriarch **Athenagoras I.** richtete der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, ein Schreiben an Papst **Johannes Paul II.**, in dem er seine Zuversicht für den weiteren ökumenischen Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche ausdrückte. In einem Interview mit der italienischen katholischen Monatszeitschrift „30 giorni“ klagt der Patriarch allerdings über allzu spärliche Ergebnisse im ökumenischen Dialog und wünscht sich in einer Zeit, in welcher der „visionäre Geist“ im Dialog größtenteils fehle, „großes Engagement und tiefere Umkehr“. In derselben Ausgabe des „30 giorni“ wurde ein Brief vom 29. November 2003 abgedruckt, in dem sich Bartholomaios I. an den Papst mit der Bitte wandte, sich gegen die Errichtung eines ukrainisch-unierten Patriarchats in Kiew auszusprechen. Er sieht darin eine starke Gefährdung des Dialoges zwischen der Orthodoxie und Rom. (*KNA-ÖKI* 6 [2004] 4; *Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 15)

Vorerst keine Einrichtung eines unierten Kiewer Patriarchats

Papst **Johannes Paul II.** gab bekannt, dass er vorerst für die Unierten in der Ukraine kein Patriarchat einrichten werde. Dies sei in ökumenischer Hinsicht inopportun. Er sicherte aber der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine prinzipielle Unterstützung für ihr Anliegen zu. Kardinal **Lubomir Husar** hingegen vertrat die Meinung, dass die Errichtung eines unierten Kiewer Patriarchats ein Instrument zur Vertiefung des ökumenischen Dialogs wäre. (*KNA-ÖKI* 24 [15.06.2004] 20)

Konrad Raiser besucht den Ökumenischen Patriarchen

Am 30. November 2003 stattete der damalige Generalsekretär des ÖRK, Dr. **Konrad Raiser**, im Rahmen seines Aufenthaltes in der Türkei dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, einen offiziellen Besuch ab. Dieser bekräftigte in einem Gespräch sein anhaltendes ökumenisches Engagement und lebhaftes Interesse am Fortgang des Dialogs zwischen den Kirchen; er forderte die Christen aller Konfessionen auf, ihrer Trennung und Zersplitterung entgegenzuwirken.

Das Ökumenische Patriarchat unterstütze alle ökumenischen Gremien, aber nicht als Verkörperungen der Einheit, wohl aber als „Anlässe zum Dialog und zum Bekenntnis des einen christlichen Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“. (*Enimerosis* 17 [6/2003] 10-12; *ÖRK*, Pressemitteilung (3.12.2003): <http://www2.wcc-coe.org/pressreleasesen.nsf/index/pu-03-49.html>)

Samuel Kobia hat sein neues Amt angetreten

Am 18. Februar 2004 wurde der im August 2003 neugewählte Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), Dr. **Samuel Kobia**, Pfarrer der Methodistenkirche aus Kenia, als Nachfolger des deutschen Theologieprofessors Konrad Raiser in Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in Genf offiziell eingeführt. „Den Kirchen und der ökumenischen Vision zu dienen, wird mein Leben und meine Arbeit aufrecht erhalten“, sagte der 56-jährige Kobia, der als erster Afrikaner dieses Amt inne hat. (*Ecumenical News International*, [19.02.2004]; *Enimerosis* 19 [1/2004] 12-15)

Tauwetter in der Ökumene?

Ende Februar 2004 unternahm der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal **Walter Kasper**, auf Einladung der katholischen Bischöfe in Russland einen einwöchigen Besuch in das Land. Ziel der Reise war unter anderem, der Polemik, die seit der Errichtung der katholischen Diözesen in Russland den ökumenischen Dialog blockiert hatte, versachlichend und beruhigend entgegenzutreten. In einer persönlichen Audienz kritisierte Patriarch **Alexij II.** das „Expansionsbestreben“, das von der Katholischen Kirche oft „unter dem Deckmantel des Dialogs“ (so Metropolit **Kyryll**, der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats) betrieben werde, und warnte Rom unmissverständlich vor der Errichtung eines eigenen Patriarchats für die mit Rom Unierten in der Ukraine. Schon zuvor hatte das Moskauer Patriarchat in dieser Angelegenheit eine schriftliche Stellungnahme an den Vatikan gerichtet. Kardinal Kasper betonte seinerseits mehr die Einheit der christlichen Kirchen als Voraussetzung für die Einheit Europas und bekundete seine Hochachtung vor der Russisch-Orthodoxen Kirche und ihren geistigen und kulturellen Traditionen. Anschließend zeigte er sich zufrieden mit den Ergebnissen des Besuchs, wozu auch die Vereinbarung einer gemischten Kommission von Katholiken und Orthodoxen zur Behandlung bestehender zwischenkirchlicher Konflikte in Russland zählt. (*KNA-ÖKI* 9 [2.03.2004] 1, 3; *Herder Korrespondenz* 58 [4/2004] 212f.; *Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 5-9)

Neue Mitglieder der orthodox-katholischen Kommission

Der neue Vorsitzende der Ökumene-Kommission der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, der Regensburger Bischof Dr. **Gerhard Ludwig Müller**, und der Direktor des Paderborner Johann-Adam-Möhler-Instituts Dr. **Johannes Oeldermann** wurden von der Deutschen Bischofskonferenz als neue Mitglieder der „Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz“ gewählt. (*Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 15)

Abbruch der Beziehungen

Das Moskauer Patriarchat will aufgrund der Wahl des praktizierenden Homosexuellen **Jean Robinson**, dessen Haltung sie als „zutiefst antichristlich und gotteslästerlich“ bewertet, zum Bischof der amerikanischen Episkopalkirche die fast 200 Jahre alten Beziehungen bis auf weiteres ruhen lassen. Die Weihe eines homosexuellen Bischofs mache, so wörtlich, „jeden Kontakt sowohl mit diesem als auch mit jenen, die ihn gewählt haben, unmöglich – nicht nur im theologischen Dialog, sondern auch im humanitären und im religiös-gesellschaftlichen Bereich“. (*Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 15)

Trennung der Christen überwindbar

Der ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** hält die Trennung der Christen für überwindbar. Diese Überzeugung äußerte er bei einem von der ökumenischen Stiftung „Pro Oriente“ veranstalteten Festakt in Wien. Patriarch Bartholomaios betonte, dass die Beziehungen zwischen westlicher und östlicher Kirche sicher viel besser wären, hätte es die schrecklichen Ereignisse der Eroberung Konstantinopels 1204 nicht gegeben. Diese Vorgänge hätten ein besonders tiefes Misstrauen der orthodoxen Kirchen gegenüber dem Westen mit sich gebracht. Das Datum der Eroberung Konstantinopels war „der wirkliche Fall des Römischen Reiches“. Der Patriarch erinnerte daran, dass die historischen Begebenheiten eine Konsequenz der vorausgegangenen theologischen Auseinanderentwicklung gewesen seien. (KNA-ÖKI 25 [22.06.2004]1)

Bartholomaios I.: Dialog mit Theologen in Österreich

Vom 16. Juni bis 22. Juni 2004 weilte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** eine Woche lang in Österreich und erhielt das Ehrendoktorat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Die Republik Österreich ehrte den Patriarchen ebenfalls – mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik, das ihm durch den damaligen Bundespräsident **Thomas Klestil** in der Wiener Hofburg verliehen wurde. Den unmittelbaren Anlass des Patriarchenbesuches in Österreich bildeten die Feiern von "200 Jahren griechischer Schule" und "200 Jahren Kirche St. Georg" in Wien, doch kam es zu zahlreichen Begegnungen mit Persönlichkeiten des kirchlichen wie öffentlichen Lebens, bei denen der Patriarch zu diversen Fragen Stellung nahm. So hat er etwa das gemeinsame soziale Engagement der christlichen Kirchen Österreichs als beispielhaft gewürdigt. Das "Sozialwort" der 14 im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich zusammen- geschlossenen Kirchen sei "ein Vorbild für andere Länder" und "ein wichtiges Instrument bei der Gestaltung des neuen Europa am Anfang des dritten Jahrtausends", betonte der Patriarch bei einem von Kardinal Christoph Schönborn gegebenen festlichen Empfang im Wiener Erzbischöflichen Palais. Bartholomaios traf auch mehrmals mit Theologieprofessoren und Studierenden in Innsbruck, Graz und Heiligenkreuz zusammen. Der Wunsch nach einer solchen Begegnung kam vom Heiligenkreuzer Abt und Konvent sowie der Leitung der dortigen Theologischen Hochschule. Für die Theologische Fakultät Innsbruck hatte **Lothar Lies** um eine Aussprache gebeten. Patriarch Bartholomaios hat an der Päpstlichen Universität Gregoriana promoviert. Aufgrund der politischen Umstände konnte er seine Professur an der Theologischen Fakultät Chalki nicht ausüben. Schon seit längerem bemüht sich der Ökumenische Patriarch um die Wiedereröffnung der Hochschule, was prinzipiell von der türkischen Regierung in Ankara inzwischen zugesagt wurde. (Anaplasia 412 [2004] 126; KNA/ÖKI 24 [15.06.2004]1; Internet: www.dieuniversitaet-online.at)

Serbische Kirche und Vatikan vereinbaren Zusammenarbeit

Im Juni 2004 hielt sich eine Delegation der serbisch-orthodoxen Kirche unter Führung von Metropolit **Amfilohije** (Montenegro), Bischof **Irinej** (Novi Sad) und dem Dekan der orthodoxen Fakultät in Belgrad, **Valadan Perisic**, zu Gesprächen im Vatikan auf. Die serbisch-orthodoxe Kirche und der Vatikan wollen im Bereich der Universitäten enger zusammenarbeiten. Ein Abkommen über den Austausch von Studenten und Dozenten der theologischen Fakultäten wurde in Assisi unterzeichnet. Pater **Jozef**

Maj vom Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen unterstrich im Gespräch mit Radio Vatikan-deutsch, dass die neue Entwicklung durch den Belgrad-Besuch von Kardinal **Walter Kasper** im Mai 2002 und den Gegenbesuch einer offiziellen Delegation der Heiligen Synode der serbisch-orthodoxen Kirche im Februar 2003 ermöglicht worden sei. (KNA-ÖKI 24 [15.06.2004]1)

Neugestaltung der ökumenischen Bewegung

Vom 17. bis 20. November 2003 waren 36 Theologen, Soziologen, Kirchenleiter und Vertreter der Ökumene als Teilnehmer der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) veranstalteten Konsultation zu dem Thema „Neugestaltung der ökumenischen Bewegung“ Gäste seiner Heiligkeit **Aram I.** (Katholikos des Großen Hauses von Kilikien, Armenisch-Apostolische Kirche) in Antelias (Libanon). Sie diskutierten über die Veränderungen der Strukturen der ökumenischen Bewegung und sprachen den Wunsch aus, solche Erörterungen in Zukunft breiter anzulegen. Der Inhalt der Gespräche wurde im Konsultationsbericht mit dem Titel „From Antelias with love“ festgehalten. (*Enimerosis* 17 [6/2003] 7-9; ÖRK, Pressemitteilung (24.11.2003): <http://www2.wcc-coe.org/pressreleasesen.nsf/index/pu-03-47.html>)

D. Sonstiges

Neue Schulstatistik in Nordrhein-Westfalen

18 Jahre nach der Einführung des orthodoxen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen wurden für das Schuljahr 2002/03 an allen Schulen des Landes insgesamt 18.869 orthodoxe Schülerinnen und Schüler gezählt, von denen der Großteil auf die stark städtisch geprägten Regierungsbezirke Düsseldorf und Köln entfallen. An den Grundschulen waren 5.564 Schüler registriert, an den Hauptschulen 2.416, an den Realschulen 2.024, an den Gymnasien 2.608, an den Gesamtschulen 1.436, an Sonderschulen 671 und an den Berufskollegs 4.118. Obwohl sich die Frage nach der nationalen Zusammensetzung der orthodoxen Schülerschaft anhand der Schulstatistik kaum befriedigend beantworten läßt, ist es trotzdem erwähnenswert, dass unter allen Schülern des Landes 12.571 aus Griechenland, 23.884 aus Serbien-Montenegro, 6.895 aus Russland, 6.831 aus Bosnien-Herzegowina und 3.445 aus der Ukraine stammen. Diesen im Vergleich zu den Anfängen des Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen veränderten Verhältnissen hat die Orthodoxe Kirche dadurch Rechnung getragen, dass sie ein eigenes Referat für Schule und Religionsunterricht mit Sitz in Dortmund und unter dem Vorsitz von Bischof **Evmenios** von Levka errichtet hat, welches sich derzeit um die Neuorganisation des orthodoxen Religionsunterrichts in Nordrhein-Westfalen bemüht. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [2004] 2-6; KNA-ÖKI 29 [20.07.2004] 11-14)

*Am 14. März 2004 verstarb der frühere Erzbischof von Wien, Kardinal **Franz König** im Alter von 98 Jahren. Am 27. März 2004 begingen Kardinäle und Bischöfe aus aller Welt sowie führende Politiker Österreichs die feierlichen Exequien für den Wiener Alterzbischof. In der Predigt würdigte der Wiener Erzbischof Kardinal **Christoph Schönborn** unter anderem den Beitrag des Verstorbenen zur Ökumene. Kardinal **Joseph Ratzinger** zelebrierte die Messe. Anschließend wurde Kardinal König in der

Bischofsgruft des Wiener Stephansdoms beigesetzt. In einem Beileidstelegramm an seinen Nachfolger, Kardinal Christoph Schönborn, bezeichnete Papst **Johannes Paul II.** Kardinal König als einen „Brückenbauer“ zu den Kirchen des Ostens und als Unterstützer der Katholiken in Osteuropa in schwerer Zeit. Der ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** würdigte seinerseits besonders Königs „große Persönlichkeit“ und seine „höchsten Verdienste“ um Pflege und Förderung der christlichen Ökumene und sprach seine Hoffnung aus, das Pionierwerk Königs solle „eine ständige Quelle der Inspiration für neue ökumenische Initiativen in seinem Geist“ bleiben. – König wurde 1905 im niederösterreichischen Warth als Bauernsohn geboren. Nach seiner Schulbildung im Stiftsgymnasium Melk, studierte er in Wien und Rom. Er erhielt die Doktorwürde in den Fächern Theologie und Philosophie. Nach seiner Priesterweihe in Rom (1933), wirkte er in seiner Heimatdiözese St. Pölten seit 1935 an verschiedenen Orten als Kaplan. Während des Nationalsozialismus war er Domkurator in St. Pölten, 1945 wurde er Religionsprofessor in Krems und 1952 Bischof-Koadjutor. 1958 berief man ihn in das Kardinalskollegium und 1980 reichte er in Rom seinen Rücktritt als Erzbischof von Wien ein. Kardinal König engagierte sich jedoch weiterhin aktiv im ökumenischen Dialog, und veranlasste 1964 eine diözesane Stiftung PRO ORIENTE, die seither besonders den Dialog der Römisch-Katholischen Kirche mit der Orthodoxen Kirche und den orientalisch-orthodoxen Kirchen fördert. (KNA-ÖKI 11 [16.03.2004] 1; 13 [30.03.2004] 1; *Orthodoxie Aktuell* 3 [2004] 16; *Episepsis* 633 [31.03.04] 12-13)

Bischofsamt für Frauen geöffnet

Im März 2004 wurde in der Anglikanischen Kirche von Australien nach einem Beschluss der Diözese von Melbourne zum ersten Mal eine Frau zur Bischofswahl zugelassen. Erst 2005 soll eine Landessynode über dieses Thema abstimmen, das innerhalb der Anglikanischen Kirche bereits zu großen Spannungen geführt hat. So wurde kürzlich von einer anglikanischen Arbeitsgruppe in England der Kompromiss vorgeschlagen, dass Priesterinnen zwar Bischöfinnen werden können, aber von der Leitung einer Diözese ausgeschlossen bleiben. Nach der bis heute umstrittenen Einführung der Frauenordination vor zehn Jahren gab es bislang neben dem System der „fliegenden“ Bischöfe, die sich um Pfarreien kümmern, welche Priesterinnen ablehnen, auch noch den Vorschlag der Einrichtung einer Provinz ohne weiblichen Klerus. (*Christen heute* 48 [März 2004] 50; KNA-ÖKI 9 [2.03.2004] 6)

95. Deutscher Katholikentag in Ulm

Vom 16. bis 20. Juni 2004 trafen sich 25.000 Christen zum 95. deutschen Katholikentag in Ulm, der unter dem Motto „Leben aus Gottes Kraft“ stand. Der Katholikentag hatte zwei Hauptthemen: den Dialog mit der Evangelischen Kirche und die Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen, wie der Bischof der gastgebenden Diözese **Gebhard Fürst** im Vorfeld hervorhob. Neben einem ökumenischen Gottesdienst unter Mitwirkung des evangelischen württembergischen Landesbischofs **Gerhard Maier** (Stuttgart), des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), des methodistischen Bischofs **Walter Klaiber** (Frankfurt/M.), des römisch-katholischen Ortsbischofs **Gebhard Fürst** (Stuttgart) und des griechisch-orthodoxen Metropoliten von Deutschland und Exarchen des Ökumenischen Patriarchats für Zentraleuropa **Augoustinos** (Lambardakis) stand auch eine Flusssegnung nach orthodoxer Tradition und eine „Werkstatt Orthodoxie“ auf dem reichhaltigen

Programm. Darüber hinaus sprach Kardinal **Walter Kasper** in einem Vortrag über die „Ökumene des Lebens“. In diesem prägenden Stichwort fällt besonderes eine starke Beteiligung der Ostkirchen auf, die 9,7 % der Teilnehmerzahl ausmachten. In Anknüpfung an den ökumenischen Kirchentag in Berlin (2003) verspürten die Teilnehmer einen starken Willen zur Einheit und äußerten auch den Wunsch, einen weiteren ökumenischen Kirchentag zu veranstalten. (Internet: www.katholikentag.de; KNA-ÖKI 7/8 [17.02.2004] 3; 26 [29.06.2004] 4-10)

Neuer KEK-Präsident

Mitte Dezember 2003 wurde der französische reformierte Pastor **Jean-Arnold de Clermont** auf der Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Trondheim zum neuen Präsidenten der Organisation gewählt. Der 1941 geborene derzeitige Präsident der „Fédération Protestante de France“ tritt die Nachfolge des griechisch-orthodoxen Metropoliten **Jeremias** von der Schweiz an, der dieses Amt seit 1997 innehatte. Zu Vizepräsidenten wurden der orthodoxe Erzbischof von Albanien **Anastasios** (Giannoulatos) und die lutherische Dekanin **Margarete Isberg** aus Schweden ernannt. (*Herder Korrespondenz* 58 [2/2004] 108)

Drei Frauen aus dem Morgenland?

Anfang Februar 2004 kam die Anglikanische Kirche von England und Wales zum Schluss, dass möglicherweise unter den drei rätselhaften Personen aus dem Morgenland, die dem Stern von Bethlehem folgten, auch eine Frau gewesen sein könnte. In diesem Sinn sei in Zukunft auch auf die korrekte Übersetzung des griechischen „magos“ an dieser Stelle zu achten. (*Süddeutsche Zeitung* 30 [11.02.2004] 10)

ACK wählt neuen Vorstand

Im März 2004 wählte die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Heiligenstadt ihren Vorstand für 2004-2007. **Heinz Josef Algermissen**, Bischof von Fulda, wurde neu in den Vorstand gewählt, dafür schied Dr. **Joachim Wanke**, der Erfurter Bischof, aus. Zum Vorsitzenden ernannte die Versammlung erneut Dr. **Walter Klaiber**, den Bischof der methodistischen Kirche. Daneben befinden sich der griechisch-orthodoxe Metropolit **Augoustinos**, die Bischöfin **Maria Jepsen** und Bischof Dr. **Diehardt Roth** im Vorstand. Für jedes der Vorstandsmitglieder wurde ein Vertreter gewählt: Prof. Dr. **Hans Jörg Urban**, Pastor **Siegfried Großmann**, Erzbischof **Constantin Radu Miron**, Kirchenpräsident **Helge Klassohn** und Reverend **Peter Widdess**. (KNA-ÖKI 11 [16. 03 2004] 23)

Genozid-Anerkennung

Die großen christlichen Kirchen in der Schweiz schätzen die Chancen hoch ein, nach mehreren erfolglosen Vorstößen nun doch eine offizielle parlamentarische Anerkennung des Völkermords an den Armeniern zu erreichen, dem zwischen 1915 und 1918 in der Türkei zwischen 800.000 und eineinhalb Millionen Menschen zum Opfer fielen. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 14)

Ost-Erweiterung und Religionsgemeinschaften

Durch die Ost-Erweiterung der EU ist die Zahl der Orthodoxen in ihren Grenzen von ca. 11,72 auf 13,27 Millionen gewachsen, was einer Zunahme um 13,2% ent-

spricht. Zu der Kirche von Griechenland und der Autonomen Kirche von Finnland kommen nun die Kirchen von Zypern, Polen, der Tschechei und der Slowakei sowie die beiden autonomen Kirchen von Estland (Ökumenisches bzw. Moskauer Patriarchat) hinzu. Die Römisch-katholische Kirche nahm ihrerseits vor allem durch den Beitritt Polens und Litauens um 30,7% und die Protestanten um 15,2% zu. Die Zahl der Muslime wuchs um 3,8% und die der „Nichtreligiösen“ um 28,4% an. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 17)

Statistik des Vatikan zu Religionsgemeinschaften

Laut Päpstlichem Jahrbuch für das Jahr 2004 ist die Orthodoxe Kirche mit 218 Millionen Mitgliedern die weltweit drittgrößte christliche Konfession. Die Römisch-katholische Kirche führt die Statistik an mit einer Mitgliederzahl von 1,07 Milliarden, was 17,2% der Weltbevölkerung entspricht. Mit 554 Millionen Mitgliedern belegen die Pfingstkirchen Platz 2 (?), gefolgt von den Anglikanern mit 83, den Reformierten mit 75, Methodisten mit 70, Lutheraner mit 65, Baptisten mit 53 und Adventisten mit 13 Millionen Mitgliedern. (*Orthodoxie Aktuell* 2 [2004] 18)

Ökumenischer Kirchentag macht Schule

Der Zweite Ökumenische Kirchentag Deutschlands soll nach dem Willen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) zwischen 2008 und 2010 stattfinden und damit eine Tradition Ökumenischer Kirchentage in regelmäßigen Abständen einläuten. Gleichzeitig soll aber auch an den Katholikentagen und Evangelischen Kirchentagen festgehalten werden, die ihrerseits durchaus als „für den ökumenischen Fortschritt notwendig“ angesehen werden können. (*Ökumenische Rundschau* 2 [2004] 269)

Studie zur Religiosität

Mitte Oktober 2003 führte das „European Social Survey“ eine soziologische Studie durch. Das international besetzte Forschungsteam und dessen Leiter Prof. Dr. **Roger Jowell** vom Londoner „National Centre for Social Research“ beurteilten die Griechen, gefolgt von den Polen, als das religiöseste Volk Europas. Der Umfrage zu Folge betrachten sowohl 74% der Griechen, als auch 74% der Polen Religion als wichtigen Lebensbestandteil. Zudem beten 74% der Griechen, nach eigener Angabe, öfter als einmal pro Woche. Die Ergebnisse der Studie werden momentan in einem europäischen Datenarchiv bearbeitet, um später Interessenten zugänglich zu sein. (Internet: www.europeansocialsurvey.org)

Treffen des Anglikanisch/Alt-katholischen Internationalen Koordinierenden Rates

Vom 8. bis 11. März 2004 kam im Internationalen Studienzentrum der Kathedrale von Canterbury der Anglikanisch/Alt-katholische Internationale Koordinierende Rat (AOCICC) zusammen und bewertete die in den letzten fünf Jahren vollbrachte Arbeit aus. In der Diskussion stand unter anderem der Fall des homosexuellen, neugeweihten anglikanischen Bischofs in der amerikanischen Episkopalkirche, aber auch die Entfremdung zwischen der Polnisch-Nationalkatholischen Kirche in Nordamerika und den anderen Kirchen der Utrechter Union. Der Rat formulierte Empfehlungen für die nächste Phase der Zusammenarbeit, darunter auch die Weiterentwicklung der Beziehungen zu den lutherischen und den orthodoxen Kirchen, und machte Vorschläge für

die 75. Jubiläumsfeier der Unterzeichnung des Bonner Abkommens (1931), bei dem anglikanische und alt-katholische Kirchen ihre Katholizität gegenseitig anerkannten. (*Christen heute* 48 [Mai 2004] 103)

Vorerst keine „eucharistische Gastfreundschaft“

Der neue Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof **Erwin Josef Ender**, hat ein gemeinsames Abendmahl von Katholiken und Protestanten für den Augenblick abgelehnt und auf die Gefahr hingewiesen, durch vorschnelles Handeln in der Eucharistiefrage „das Eigentliche aus dem Blick zu verlieren“. Andererseits betonte er im Hinblick auf Beschwerdebriefe über ökumenische Gottesdienste, die er nach der kürzlich veröffentlichten „Liturgie-Instruktion“ erhalten habe, die Kirche dürfe nicht mit der Keule gegen Abweichungen vorgehen. (KNA-ÖKI 20 [18.05.2004] 3)

Neue Verfassung soll Einigkeit fördern

Wegen der drohenden Spaltung der Anglikanischen Kirche aufgrund des Problems der Homosexualität will die englische Mutterkirche nun eine Verfassung für die aus 38 unabhängigen Provinzen in 164 Ländern bestehende Glaubensgemeinschaft erarbeiten. Falls keine Einigkeit gefunden werden kann, so sei auch eine Neustrukturierung der Weltgemeinschaft zu einem „losen Zusammenschluss“ im Sinne einer Föderation denkbar, so der irische Primas, Erzbischof **Robin Eames**. (KNA-ÖKI 20 [18.05.2004] 15)

Zahl der Orthodoxen in Italien mehr als verzehnfacht

Durch den massiven Zuwanderungsstrom aus Rumänien, Bulgarien und anderen osteuropäischen Ländern, ist die Zahl orthodoxer Christen in Italien, laut einer Statistik der italienischen Caritas, auf 511.000 gestiegen. (*Ekklesia* 81 [2004] 650; KNA-ÖKI 23 [8.06.2004] 15)

Bericht über Inquisition: Römisch-katholische Kirche entschuldigt sich

Am 15. Juni 2004 hat der Vatikan ein 800-Seiten-Schwarzbuch zur Inquisition vorgelegt, in dem sich die Römisch-katholische Kirche für Verbrechen, die im Namen der Verfolgung von Ketzern verübt wurden, entschuldigt. Die Bitte um Vergebung für die „Fehler“ und die „unchristlichen Methoden“ der Inquisition wird auch von Papst **Johannes Paul II.** in einem dem Dossier beigelegten Brief zum Ausdruck gebracht. Der Kurator des Berichtes, der italienische Historiker **Agostino Borromeo**, erläuterte bei der Vorstellung des Berichts, die Inquisition habe wesentlich weniger Opfer gefordert als oftmals angenommen werde: in Spanien seien beispielsweise in etwa 125.000 Prozessen 2.400 Todesurteile als Strafe verhängt worden. (*Süddeutsche Zeitung* 136 [16.06.2004] 9)

Disziplinarmaßnahmen in der Anglikanischen Kirche

Wegen des in die Kritik geratenen, liberal gesinnten Erzbischofs **Rowan Williams** von Canterbury und der Diskussion um homosexuelle Priester und Partnerschaften entschloss sich die Staatskirche von England jüngst zu Disziplinarmaßnahmen gegen Geistliche, die von offizieller Lehrmeinung und Liturgie abweichen, und dazu, ein entsprechendes Beschwerdeverfahren zu erarbeiten. Klage können offiziell betroffene

Körperschaften (z. B. Pfarrgemeinden) oder ein Anteil von mindestens 10% der Mitglieder der Diözesanbehörde erheben. (KNA-ÖKI 26 [29.06.2004] 12)

*Am 4. März 2004 ist Prof. Dr. **Isidora Rosenthal-Kamarinea** im Alter von 85 Jahren verstorben. Sie hatte lange Zeit die Professur für neugriechische und byzantinische Philologie an der Ruhr-Universität Bochum und der Philipps-Universität Marburg inne. Sie war seit 1966 Mitglied des Vorstands, seit 1976 Vizepräsidentin und seit 2003 Ehrenpräsidentin der Vereinigung der Deutsch-Griechischen Gesellschaften. In all diesen Jahren war sie ihr Herz und Seele zugleich. Ihr Lebensweg führte sie über Piräus nach Athen, von dort 1942 nach Marburg, wo sie studierte und später als Lektorin arbeitete, und schließlich 1959 nach Bochum, wo sie sich ab 1962 von Anfang an für die Etablierung der Neogräzistik einsetzte. (SZ 56 [8.03.2004] 16)

(Red. von **Dieter Fahl** und **Anargyros Anapliotis**)

Anhang zur Chronik

Begrüßung von S.E. dem Metropoliten Ignatios von Dimitrias und Almyros zur Eröffnung des Seminars „Theologie und Leben der Orthodoxen Kirche“ in Nea Anchialos, Griechenland am 31.08.2004

Liebe Väter, Sehr geehrter Herr Vorsitzender und Professoren der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians Universität München, Liebe Studenten und Studentinnen, meine Damen und Herren,

1 Als Präsident des Vorstands der Akademie für Theologische Studien, erlauben Sie mir, seitens des Klerus und der Gläubigen der lokalen Kirche, Sie willkommen zu heißen, in diesem schönen Land der antiken Dimitrias und Ihnen einen guten Aufenthalt und das Gelingen des Seminars zu wünschen.

Willkommen in Griechenland, in dem Land, in dem die Olympischen Spiele geboren sind und dieses Jahr, nach ca. 100 Jahren, wieder zurückgekehrt sind.

Willkommen in Nea Anchialos, in einem gesegneten Land, wo die archäologischen Stätten täglich die Entwicklung der christlichen Zivilisation aufweisen. Von den wichtigsten Funden der Gegend sind die Basilika, die chronologisch auf das 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. berechnet werden. Sie werden auch die Gelegenheit haben die wunderbaren Mosaiken und die Kirchengeschichte unseres Landes zu bewundern.

2 Ich werde mich nicht lange mit der Akademie für Theologische Studien befassen, die ihre Arbeit seit fünf Jahren aufzuweisen hat, dank der Bemühungen meiner Mitarbeiter und besonders von Katerina und Konstantinos Zorbas. Sie werden mehr Informationen in den Materialien sehen, die wir Ihnen gegeben haben. Wir sind sicher, dass Sie unsere Bemühungen schätzen werden und es wird unsere Freude sein am Ende nicht nur gute Worte zu hören, sondern auch strenge Bemerkungen, damit wir besser werden können. Wir Christen sollten nicht vergessen, dass wir immerfort „Lehrlinge“ sind, die versuchen, jeder nach seinen Möglichkeiten, sich zu verbessern.

An diesem Punkt möchte ich mich herzlich bei Herrn Theodor Nikolaou bedanken, dem Professor und ersten Präsidenten der Ausbildungsstätte der Orthodoxen Theologie der Universität München, der das Seminar in unserer Metropole durchführen wollte. In seiner Person möchte ich auch dem Vorsitzenden der Ausbildungsstätte Herrn Professor Konstantinos Nikolakopoulos, sowie auch den beiden Professoren Athanasios Vletsis und Vladimir Ivanov, wie auch den Assistenten danken. Auch bedanke ich mich bei den Professoren Herrn Christos Karakolis aus Athen und Herrn Georgios Martzelos aus Thessaloniki für ihre Beiträge. Wir bedanken uns bei Protopresbyter Athanassios Makantassis, dem Hauptpriester der Gemeinde der Kirche des Heiligen Georgios, in der wieder die Sommerakademie stattfindet.

Seit 8 Jahren ist die Orthodoxe Theologische Ausbildungseinrichtung in München präsent und bringt, trotz der vielen Schwierigkeiten, ihren Beitrag dar, in der Gesellschaft und der Orthodoxen Kirche in Deutschland. Wir hoffen, dass mit der Hilfe Gottes die Schwierigkeiten überwunden werden und die Ausbildungseinrichtung bald ihren Lauf gehen wird. Sie ist ein entscheidendes Zeugnis der Orthodoxie in Europa und in Deutschland, wo Metropolit von Deutschland, Augustinus, das beste Beispiel gibt, gemäß dem Erbe seines Vorgängers, dem ersten Metropoliten von Deutschland, Irineos. Unser Zeugnis als Christen in Europa das „seine Seele such“ muss fortwährend sein. Der Dienst der Christen, besonders der Orthodoxen, muss jegliche Grenzen überwinden, denn nach den Worten des Apostel Paulus gibt es „nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau...“, alle sind eins in Jesus Christus (Gal, 3,28).

Erlauben Sie mir einige kurze Gedanken vorzulegen, die das Thema des Seminars betreffen. Ich hoffe, dass wir noch Zeit haben werden, für Diskussion, wenn Sie uns in Volos besuchen. Es ist schwierig das Thema der Orthodoxen Spiritualität innerhalb einer akademischen Stellungnahme zu entwickeln. Man könnte stundenlang über all das sprechen, was in der Kirche verkörpert und geheiligt wird. Kurz zuvor haben wir mit der Wasserweihe, die jeden neuen Anfang im Leben der Orthodoxen markiert, den menschenfreundlichen Gott gebeten, uns „durch das Wasser“ zu heiligen und Seinen Segen zu erhalten, „durch die Kommunion und Wassersegnung“.

Die gesamte Materie nimmt am spirituellen Leben teil; die Architektur, die Heiligen Sakramente, die Gottesdienste, die Reliquien der Heiligen sind Teil der Orthodoxen Spiritualität. Der Kampf der Menschen ähnelt den Kämpfen der Athleten, die wir diese Tage miterlebt haben. Apostel Paulus selbst, wendet sich an Timotheus und fordert ihn dazu auf, den „guten Kampf“ des Glaubens (II Tim. 4,7) durchzuführen, ohne „spirituelles Doping“. Von den ersten apostolischen Jahren, war der Mensch frei den Weg „des Lebens“ oder den Weg „des Todes“ zu gehen, der Unterschied

„zwischen den beiden ist aber groß“ (Didache). Der Mensch wählt frei und nach seinem eigenen Willen und nichts ist ihm *ad extra*, von außen aufgezwungen, wie es in unseren Tagen üblich ist.

6. Ich könnte hier weitermachen, aber wieder würde man die Orthodoxe Spiritualität nicht verstehen. Niemand kann sie verstehen, wenn er sie nicht erlebt. Wenn man nicht den täglichen Kult erlebt, wenn man nicht mit einfachen Menschen spricht, wenn man nicht die Freude und die Stille unserer Klöster erlebt. Niemand kann den Ausdruck des kirchlichen Lebens entdecken, ohne von der Nähe die „Lebendige Orthodoxie“ mitzuerleben. Deshalb haben wir als Aufenthalt für dieses kurze Wochenprogramm ihres Seminars die Kleinstadt von Nea Anchialos gewählt, in der es aber eine lange christliche Tradition gibt, die sie täglich miterleben können, wenn sie morgens den Weg zur Kirche des Heiligen Georgios gehen.

6 Das Christentum, als Kirche Christi, hat sich seit ihrer Gründung am Pfingsttag, nicht nur als Lehre entwickelt, sondern auch als Kult und hat damit eine zentrale Stelle in unserem Leben eingenommen. Dieser Kult gibt dem Ort einen Sinn. Der Tempel „spricht“ zu uns mit seinen liturgischen Gegensätzen, mit den Ikonen und den Wandmalereien, den Reliquien der Heiligen, die sich im Zentrum des Ortes, wo die Heilige Liturgie vollbracht wird, befinden. Alles, was in Zusammenhang mit der Funktion des Tempels steht, wird geheiligt. Im heiligen Tempel wird der Zeit Sinn gegeben. Im Kult unserer Kirche ist die Zeit immer präsent - das Heute -, wie auch alle Heilige, die an jedem Tag gefeiert werden. Die Göttliche Liturgie ist der Höhepunkt der Feier der Kirche und wann immer sie stattfindet ist ein Festtag. Deswegen sehen sie auf unserem Programm täglich den Namen des oder der Heiligen, denen wir gedenken.

Auf diese Art und Weise haben wir drei Hauptmerkmale der orthodoxen Spiritualität: a) die Heiligung der Zeit, des täglichen liturgischen Jahres, der sich auf das Reich Gottes hin richtet, b) die Heiligung des Lebens, d.h. des Menschen selber, vom Moment seiner Geburt an, bis zu seinem Lebensende und schließlich c) die Heiligung der gesamten Schöpfung. Der Mensch versteht, dass die Welt ein Geschenk Gottes ist und lernt gleichzeitig, dass er „Zelebant“ der Schöpfung ist. Jeder Gläubige wird zum Kult gerufen, damit er geheiligt wird und in der Folge für die Heiligung der Schöpfung arbeiten kann.

All dies schafft ein anderes Ethos, einen anderen Lebensstil. Der Mensch, der nach diesem Ethos lebt, dem liturgischen Ethos, wird fröhlicher, menschenfreundlicher, geistig reifer, wird heilig! Es ist nicht einfach. Es kann nicht von einem Augenblick zum anderen geschehen und auch wir können nicht alle unsere Mängel ohne Schmerz überwinden. Wenn so etwas geschehen könnte, hätten wir die Erde zum Paradies umgewandelt! Aber Gott verlangt von uns etwas anderes, vielleicht viel einfacher als dies. Wir sollen versuchen unsere Erde nicht zur Hölle werden zu lassen! Und dies bedeutet spiritueller Kampf.

9 Deshalb suchen Sie nicht nach der Spiritualität nur in der Scholastik der theologischen Texte, oder im äußeren Aussehen des Menschen. Wir alle versuchen heilig zu werden, denn unser Herr ist heilig. Wir alle versuchen uns von den Heiligen zu inspirieren, wie von dem Heiligen Gregorius Palamas, der das Herzgebet mit der theologischen Auslegung verbunden

hat, was in seinem reichen schriftlichen Erbe wieder zu finden ist. Suchen Sie nach der Spiritualität in der Einfachheit und in der Unperfektheit. Die Heiligkeit hängt nicht von den menschlichen Fähigkeiten ab, sondern von der Liebe Gottes, dem einzigen Menschenfreund zum Menschen. Was den Sport angeht kostet ein Fehler viel, aber für uns Christen ist der Fehler akzeptabel. Wir versuchen zwar keine Fehler zu begehen, aber wir fürchten uns nicht davor.

Ich danke noch einmal auch von dieser Stelle allen meinen Mitarbeitern für ihre Dienste an die lokale Kirche und die Bestrebungen der letzten fünf Jahre. Ich möchte von ganzem Herzen den Herren Professoren danken, die die Verantwortung der Einführungen übernehmen werden. Ich möchte Sie bitten uns auch in Zukunft zur Seite zu stehen und die Visionen unserer Kirche mit zu tragen. Mein Dank gilt auch Ihnen allen, die Sie auf unsere Einladung geantwortet haben. Es ist wahr, dass ohne Ihre Teilnahme dieses Programm nicht funktionieren könnte. Guten Erfolg und guten Aufenthalt. Meine Mitarbeiter werden Ihnen zur Seite stehen, um Ihnen Ihren Aufenthalt angenehm zu gestalten.

Zum Schluss, erlauben Sie mir, sehr geehrter Herr Professor, Ihnen zu wünschen, dass von den Verantwortlichen die geeignete Lösung gefunden wird. Von meiner Seite möchte ich auch offiziell meinen Beitrag dazu leisten, um mich zu beschweren und bitte Sie, das Nötige zu tun, damit dieser an die richtige Stelle kommt. Es ist schade, dass die Bestrebungen unserer Kirchen für die Einheit der Christen und für ihre Rettung, dass die Zukunft der Ökumenischen Bewegung von der „Rettung“ der Wirtschaft abhängt. Wir und unsere Mitarbeiter werden Ihnen zur Seite stehen und Sie bei Ihren Entscheidungen unterstützen.

Ich bedanke mich nochmals und wünsche Ihnen wiederum ein gutes Gelingen Ihres Seminars.